

Erziehung zum Glauben

Von Luigi Negri

I

Das Schreiben, das Johannes Paul II. am 31. März 1985 an die jungen Menschen in aller Welt gerichtet hat, könnte den geeigneten Ausgangspunkt bilden, um über junge Menschen und ihren Weg zum Glauben zu sprechen. »Der Lebensabschnitt der Jugend ist ja die Zeit, da das menschliche ›Ich‹ und die damit verbundenen Eigenschaften und Fähigkeiten besonders intensiv entdeckt werden. Stufe für Stufe und Schritt für Schritt enthüllt sich vor dem inneren Blick der sich entfaltenden Persönlichkeit eines Jungen oder eines Mädchens jene besondere, in gewissem Sinne einzigartige und unwiederholbare Möglichkeit eines konkreten Menschseins, dem der gesamte Entwurf des künftigen Lebens gleichsam eingeschrieben ist. Das Leben stellt sich dar als Verwirklichung jenes Entwurfs: als ›Selbstverwirklichung‹.

Das Thema verdiente natürlich unter vielen Gesichtspunkten eine Erläuterung; um es aber kurz zu sagen, es offenbaren sich Umriß und Form jenes Reichtums, wie ihn die Jugend darstellt. Es ist der Reichtum, die ersten eigenen Entscheidungen zu entdecken und zu planen, sie zu wählen, ins Auge zu fassen und auf sich zu nehmen, Entscheidungen, die auf der ganz personalen Ebene menschlicher Existenz für die Zukunft wichtig sein werden.«¹

Zunächst ist klarzustellen, daß einzig *Verständnis* für die Welt der Jugend der geeignete Ausgangspunkt unseres Themas sein kann. Dieses Verständnis charakterisiert den Dialog, den Johannes Paul II. schon vom ersten Moment seines Pontifikates an mit den jungen Menschen führte und bei all den Gelegenheiten fortsetzt, in denen er ihnen auf seinen apostolischen Reisen oder auch in Rom begegnet, wohin er sie zu den Welttagen der Jugend einlädt. Dieses Verständnis erschließt den Jugendlichen eine *positive Möglichkeit* als ein Fragen und Suchen nach dem Sinn des Lebens, wie es in der Identität des jungen Menschen ungeachtet aller Bestrebungen, es zu beseitigen oder zumindest zu relativieren, verwurzelt ist.

1 Johannes Paul II., An die Jugendlichen in der Welt. Apostolisches Schreiben (Nr. 3), hier zitiert nach: L'Osservatore Romano (dt. Ausg.), 29. März 1985, S. 5.

II

Von hier aus sind wir jedoch zugleich auch zu der Feststellung gezwungen, daß heute ein breitangelegter systematischer Versuch unternommen wird, den Jugendlichen auf ein bloßes instinktives Reagieren einzuengen und ihn in ein vorwiegend auf Technik und Konsum ausgerichtetes ideologisches Umfeld einzubetten.

Diese Anstrengungen sind der äußerste Aspekt einer Ideologie und Gesellschaftsform, die sich programmatisch auf die Negation der religiösen Dimension und damit der Gegenwart des transzendenten Gottes festgelegt hat und sich bemüht, ihn durch eine abstrakte Idee vom Menschen zu ersetzen, die ausschließlich auf der eigenen intellektuellen und sittlichen Befähigung aufruhet. Die Jugendlichen gewahrten und gewahren als erste das Scheitern dieser Bemühung, und sie sind somit auch die ersten, die an einem ideologischen und gesellschaftlichen Umfeld leiden, das, statt sich als ein Faktor der Förderung und des Wachstums, der aktiven Entwicklung ihrer positiven Anlage zu verstehen, sich zum ›Grab‹ dieser Potentialität macht. Das Zeugnis der Jugendlichen von Leningrad und Moskau, die in den siebziger Jahren das religiöse Problem entdeckt haben, erscheint uns heute als eine dringliche und herausfordernde Mahnung, als Erwachsene nicht die große, begeisternde Forderung nach Wahrheit und Verantwortung zu verraten, welche die Welt der Jugend bei all ihrer unleugbaren Fragilität beseelt: »Der Mensch der Aufklärung hatte Gott unter Gespött zurückgewiesen und sich an dessen Stelle gesetzt. Er sah sich als ein Halbgott an, als Inhaber der absoluten Wahrheiten und Sammelpunkt des universalen Bewußtseins. Diese Gewißheit trieb ihn an, die Massen zu instruieren, und brachte die gewaltige innere Kraft hervor, die seinen paternalistischen Elan beseelte, dem es darum ging, das Dunkel der klerikalen und nationalen Vorurteile durch das strahlende Licht der einzig wahren wissenschaftlichen Ideologie zu zerstreuen. Der chiliastische Messianismus der späten Aufklärung nahm die Macht in die eigenen Hände und begann, dem Götzenbild einer strahlenden Zukunft Millionen von Mitbürgern zu opfern. (...) Doch dem Voluntarismus der späten Aufklärung gelang es nicht, den Menschen dazu zu bringen, seine innere Welt nach ihrer Vorstellung zu schaffen. Er errichtete nicht eine neue Anthropologie, sondern verfinsterte das Volksbewußtsein in einer Atmosphäre unheimlichen Terrors.«²

Wenn also der einzige richtige Ausgangspunkt die Sensibilität für jene positive Möglichkeit der Jugend bildet, dann muß man gleichzeitig diese ›Verschwörung‹ gegen die jungen Menschen wahrnehmen, die den ideologischen Horizont des kommunistischen Kollektivismus wie der westlichen

2 Sulle ceneri dell'ideologia. La Casa di Matriona (Sammelband). Mailand 1983, S. 68f.

Konsumgesellschaft gleichermaßen charakterisiert. Die Ideologien haben sich eindeutig als zutiefst unfähig erwiesen, die echten Forderungen der Jugendlichen nach Wahrheit und Befreiung zu erfüllen. Der Weg des Lebens bedarf ganz anderer Klarheiten, einer Sache, für die es sich wirklich zu leben lohnt und die uns dem eigenen Übel und dem der Welt gegenüber nicht ohnmächtig werden oder verzweifeln läßt.

III

Die positive Anlage, die trotz allem besteht und in gewissen Momenten im Erleben der Jugendlichen trotz so vieler Ungewißheiten und Schwächen deutlich zutage tritt, verlangt nach der *Begegnung*. Das Verständnis, das diese positive Bereitschaft der jugendlichen Wirklichkeit offenlegt, ist bereits die erste Äußerung einer solchen Begegnung. Wie noch nie haben die jungen Menschen ein Bedürfnis, glaubhaften Persönlichkeiten zu begegnen, die zu bezeugen vermögen, daß das große Verlangen nach Wahrheit, das in einem jeden von uns vorhanden ist, ernstgenommen und daß ihm entsprochen werden muß und darf, insofern es objektiv der Identifikationspunkt und die Triebkraft der Persönlichkeit bildet. Wenn die Erwachsenen durch die Präsenz der Jugendlichen aufgerufen sind, ausdrücklich Zeugnis zu geben von dem, wofür sie leben, von dem, an den sie glauben, d. h. von der Hypothese einer endgültigen Lösung aller Daseinsrätsel, dann besagt das auch, daß das Christentum für den Lebensweg der Jugendlichen als die entscheidende Richtung dargeboten werden muß. Es kann vor allem nicht vorgelegt werden als eine Lehre, welche die Grundinhalte menschlichen Strebens nach dem rationalen Verständnis der Wirklichkeit zusammenfaßt; es kann auch nicht vorgelegt werden als ein Kodex sittlicher Verhaltensnormen, der den jungen Menschen irgendwelche ethischen Werte nennt, sondern es bedarf einer »evangelischen« Begegnung mit Christus als dem Weg, der Wahrheit und dem Leben. Christus ist der große Freund, der sich über die Tiefe des Menschseins neigt und vorbehaltlos die religiöse Frage, die den Herzpunkt des Menschen bildet, aufdeckt und sich ihr als lebendiger, endgültiger Sinn und als Weg wahrer Verwirklichung des Menschseins anbietet.

»Euer Alter ist das der bewußten und gewollten Begegnung mit Christus... Einzig Jesus Christus ist die treffende letzte Antwort auf die höchste Frage nach dem Sinn des Lebens und der Geschichte. Wir respektieren zwar, daß manche andere Ideen haben, und sind uns wohl bewußt, daß der Glaube an Christus seine Gezeiten und Jahreszeiten hat und eine persönliche Reifung kraft der Gnade Gottes erfordert. Ich sage euch mit vertrauensvollem Freimut: Nachdem man das naive Alter der Kindheit und die sentimentale Epoche der Pubertät durchlaufen hat und zur Jugendzeit gelangt ist, d. h. zu eurem überschäumenden kritischen Alter, dann ist das schönste und begei-

sterndste Abenteuer, das einem zufallen kann, die Begegnung mit Jesus, der der einzige ist, der eurem Leben wahren Sinn gibt.

Es genügt nicht, zu suchen; man muß suchen, um Gewißheit zu finden. Und die Gewißheit ist Jesus, der von sich sagt: »Ich bin der Weg, den Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6) ... Es gibt keine Lösung für den Zweifel und die Verzweiflung außer im Glauben an Christus. Einzig Jesus enthüllt den Sinn unseres Daseins im grenzenlosen Mysterium des Universums, im dunkeln, unvorhersehbaren Strudel der Geschichte.«³

Christus ist hier und jetzt präsent im Mysterium der Kirche: in der lebendigen Einheit der »Seinen« und im Glaubenszeugnis gegenüber der Welt. Zur Christusbegegnung kommt es in der Begegnung mit der Kirche als »seinem Leib«. Man kann also die jungen Menschen nur dann echt zum Glauben erziehen, wenn man sie aufruft, in der Konkretheit ihres Raumes und ihrer Zeit eine christliche Einheitserfahrung zu erleben, die nicht »aus Fleisch und Blut«, sondern von Gott stammt. Nur die vom Glauben und im Glauben der Kirche bezeugte Präsenz Christi stellt sich den Jugendlichen von heute als eine »einzigartige« Antwort, da sie sich weder auf den Versuch reduzieren läßt, rational in die Struktur des Seins einzudringen, noch auf das Bestreben, sich selbst und die Wirklichkeit kraft des eigenen Willens und der eigenen sittlichen Anstrengung zu ändern. Die eigene Anstrengung, zu der sie auch angeregt werden sollen, wird so zur Aufforderung, sich auf den zu verlassen, der – wie vor zweitausend Jahren im Mysterium der Inkarnation – sich heute im Mysterium der Kirche als der Herr des Lebens anbietet. Wie nie zuvor wird heute deutlich, daß die jungen Menschen der Kirche als etwas Lebendiges begegnen wollen, also als einer Bezeugung einer gesellschaftlichen Einheit, in der man Christus als präsent bekennt. Das lebendige Zeugnis des Glaubens und der christlichen Gemeinschaft (d. h. im Namen des Herrn) bringt in die Welt ein neues Menschsein: das Menschsein Christi des Herrn, das allen übermittelt wird, die seinen Geist empfangen.⁴ Dieses neue Menschsein, in dem die ganze Wahrheit des Menschen und über den Menschen enthalten ist, gibt dem Dasein der jungen Menschen die Möglichkeit, auf ein Erkenntniskriterium zu treffen, das der Wahrheit entspricht, und auf eine lebendige Norm, die das Herz des Menschen aus der Enge des Egoismus befreit und ihn dem großen, faszinierenden Abenteuer der echten Liebe, der echten, intensiven Hingabe entgegenführt.

»Wenn die Bemerkung Pascals »L'homme dépasse infiniment l'homme« stimmt, muß man sagen, daß die menschliche Person ihre volle Selbstverwirklichung nur in Verbindung mit dem findet, der den tragenden Grund für alle unsere Urteile über das Sein, über das Gute, über das Schöne bildet.

3 Johannes Paul II., An die italienischen Soldaten, 1. März 1979.

4 Vgl. *Redemptor hominis* 7, 8, 9, 10.

Und da die unendliche Transzendenz dieses Gottes, den man als den ›ganz Anderen‹ bezeichnet hat, uns im menschgewordenen Jesus Christus nahegekommen ist, um an unserer Geschichte völlig teilzuhaben, ist daraus zu schließen, daß der christliche Glaube uns Glaubende dazu befähigt, die tiefsten Bedürfnisse des Menschen besser als irgendjemand sonst zu deuten und in gelassener, ruhiger Sicherheit die Wege und Mittel zu einem vollen Befriedigtsein anzugeben.«⁵ Kurz, damit die religiöse Frage, die den jungen Menschen als geistiger Mittelpunkt ihres Lebens bezeichnet werden muß, nicht verwelkt oder zugrunde geht, muß man sie in die lebendige Wirklichkeit Christi verwickeln, der in der Kirche und somit in der Armseligkeit der Gemeinde, die durch den Gehorsam gegenüber den Bischöfen und dem Papst mit dem Mysterium der Gesamtkirche eng verbunden ist, präsent ist. In der Gemeinde muß es, wie das in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte zum Ausdruck kommt, möglich sein, sich dem Mysterium Christi beizugesellen und im Raum und in der Zeit des geschichtlichen Menschseins sich sein erlöstes Menschsein anzueignen.

IV

Die Erziehung zum Glauben erhält ihre ganze Wirkkraft dann, wenn die Gemeinde durchsichtig und in tiefer, existentieller Klarheit den jungen Menschen präsent wird und das Geflecht ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Interessen in das Mysterium Christi einbezieht. Christus muß ihnen bezeugt werden als der, der der Persönlichkeit Festigkeit gibt und der Person einen Weg zur Wahrheit und Befreiung erschließt. Die Kirche offenbart sich dann als Lehrmeisterin, d. h. als befähigt, den religiösen Sinn der Menschheit (und somit auch deren Bedürfnis nach Wahrheit und Befreiung) in glaubhaften Bezeugungen dauerhaft herauszubilden.

Diese tiefe Erfahrung des Menschseins (wie Paul VI. die Kirche definiert hat), die der Papst und die Bischöfe immerfort anbieten und am Leben erhalten, wird die Jugendlichen nur im Zeugnis des Glaubens und der Liebe erwachsener Christen zu überzeugen und zu packen vermögen. Die kirchliche Gemeinschaft muß von Erwachsenen ernsthaft bezeugt werden, die durch die ganz neue, endgültige Art und Weise, in der sie Probleme meistern, Beziehungen erhalten, Arbeit begreifen, Dynamik und Selbsthin-

5 Johannes Paul II. an die Studenten und Professoren der Università Cattolica, 8. Dezember 1978: »Die christliche Kultur darf nicht fehlen. Die durch das Lehramt der Kirche bewahrte und authentisch gelehrt Wahrheit Christi erhellt das menschliche Leben und gestattet, es bis auf den Grund zu kennen. Daraus ergibt sich für die menschliche Vernunft die Möglichkeit, die Kriterien und Prinzipien zu bestimmen, welche Bewertungen und Ausrichtungen eingeben, zu denen man sonst nicht gelangen würde. Auch wer den Glauben nicht hat, sollte wenigstens wissen, daß der Beitrag der katholischen Kultur zum Verständnis des Menschen das gemeinsame Forschen und Erkennen bereichert.«

gabe reifen lassen, imstande sind, junge Menschen zu werben und sie positiv herauszufordern. Falls der christliche Laie sich nicht voll und ganz am Mysterium der Kirche beteiligt und in seinem Leben die Pflicht zur Evangelisierung nicht wahrnimmt, steht die Kirche abseits der jugendlichen Welt.

»So arbeitet ihr mit an der integralen Sendung der Kirche, die nicht nur darin besteht, die Botschaft Christi und seine Gnade den Menschen zu bringen, sondern auch darin, die Ordnung der weltlichen Wirklichkeiten mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen und zu vervollkommen. Damit ist der glaubende Laie an die Fronten der Geschichte geworfen: die Familie, die Kultur, die Arbeitswelt, die Wirtschaftsgüter, die Politik, die Wissenschaft, die Technik, die Massenmedien, die großen Probleme des Lebens, der Solidarität, des Friedens, der Berufsethik, der Rechte der menschlichen Person, der Bildung, der Religionsfreiheit.«⁶

Was Erziehung zum Glauben verhindert, liegt ›bloß‹ in der Krise des Zeugnisses und nicht in der Mangelhaftigkeit psychagogischer Techniken und Methoden. Zwar muß das kirchliche Zeugnis imstande sein, das Interesse der Jugendlichen auch durch philosophische und naturwissenschaftliche Errungenschaften zu wecken; unersetzlicher, entscheidender Faktor bleibt jedoch die Echtheit und Redlichkeit der Glaubensbezeugung.

6 Johannes Paul II., Homilie beim Abschluß der Bischofssynode, 30. Oktober 1987.